

Ein hölzernes Serviertablett mit Kerbschnitzereien aus dem Jahr 1908

Das von Bernd Wilken, München (früher Hohenwestedt, Friedrichstraße 3), geschenkte Serviertablett ist aus Lindenholz angefertigt und mit Kerbschnitzereien versehen. Es zeigt ein kunstvolles Monogramm seiner Großmutter Helene Göttsche und das Jahr der Übergabe 1908.

Helene, geboren 1892 in Wapelfeld, war die jüngste Tochter des Schuhmachermeisters Claus Göttsche aus Hohenwestedt und seiner Ehefrau Trina Göttsche, geb. Alpen, aus Puls. Nach ihrer Heirat im Jahr 1883 eröffnete Claus Göttsche in Wapelfeld eine Schuhmacherwerkstatt im unteren Dorf.

Helene besuchte die einklassige Dorfschule in Wapelfeld und nach ihrer Konfirmation im Jahr 1907 lernte sie für zwei Jahre den Beruf der Damenschneiderin. Nach ihrer Lehre arbeitete sie als selbständige „Störschneiderin“, d.h. sie reiste zu Bauern in der näheren Umgebung und erledigte dort alle anfallenden Näharbeiten.

Als junges Mädchen lernte sie einen Zimmermannsgesellen kennen, der sie sehr verehrte und ihr mit dem geschnitzten Serviertablett ein sehr persönliches Geschenk überreichte. Mit dieser Arbeit zeigte er sein besonderes handwerkliches Können. Kerbschnitzereien wurden in der damaligen Zeit nicht nur von Tischlern sondern auch von Zimmerleuten ausgeübt. Zimmerleute verzierten auf Wunsch ihrer Bauherren mit Kerbmessern und Stechbeiteln hölzerne Eingangstüren aber auch die Balken von Toreinfahrten großer Scheunen.



Bild Serviertablett

Beim Kerbschnitzen werden Muster mit Zirkel und Bleistift auf das Holz gezeichnet und anschließend mit scharfen Kerbmessern ausgestochen beziehungsweise geschnitten. Es entstehen vertiefte Muster, die durch ihre häufige Wiederholung ein schönes Holzornament zeigen. Zur Anwendung kommen weiche, feinfaserige Hölzer wie z.B. Linde, Erle, Birnbaum.



Kerbschnittmesser mit kurzer Klinge – eine mit dem Zirkel konstruierte Kerbschnittzrossette

Ein besonderes Zeugnis handwerklicher Fähigkeiten von Zimmerleuten erfolgte in Hohenwestedt an der mächtigen Scheune des Land- und Gastwirtes Hermann Wesselmann, Besitzer des Gasthofes „Zum Hopfenkrug“ (später in Hotel „Stadt Hamburg“ umbenannt) an der heutigen Straßenkreuzung Linden-Itzehoer Straße. Zimmerleute schnitzten auf Wunsch des Bauherrn bei der Errichtung der Scheune auf den Torbalken der großen Dielentür mit Kerbmessern und Stechbeiteln folgende Inschrift:

„Kein Sperling fällt oh Herr ohne deinen Willen, sollt dies mein Herz nicht mit dem Troste stillen, dass Gottes Hand mein Leben hält. Anno 1813 Hermann Hinrich Wesselmann, Magrethe Wesselmann den 24. April“



Die Inschrift hat nicht nur einen dekorativen Charakter, sondern ist vor allem ein persönliches Bekenntnis, bei dem die Bauherren Hinrich und Margarethe Wesselmann ihre tiefe Gläubigkeit und Gottergebenheit zum Ausdruck bringen.



Nach Abbruch der Scheune im Jahr 1964 wurde der Torbalken zunächst in der Gaststube des Hotels „Stadt Hamburg“ für jedermann sichtbar angebracht. Als Christa und Uwe Wesselmann im Martensweg, auf ihrer Hauskoppel ihren Alterswohnsitz bauten, nahmen sie den historisch wertvollen Torbalken mit. Seit 1978 umrahmt er das große Fenster in ihrem Wohnzimmer.

Der historisch wertvolle Torbalken befindet sich nunmehr im Haus von Petra Wesselmann, der Ehefrau von Carsten Wesselmann, der 2023 verstarb. Hier wird er von der Familie hoch in Ehren gehalten.